



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden

Aus'm Weerth, Ernst

Leipzig, 1860

Gerresheim.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96020)

4.

Buchdeckel einer Pergamenthandschrift der *Lectiones quatuor evangeliorum* aus der Abtei S. Trou im Luxemburgischen, jetzt in dem Landesarchiv zu Düsseldorf aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts. Der mittlere Theil zeigt uns in getriebenem Kupferbleche auf einer Holzunterlage die in so früher Zeit seltene Darstellung des jüngsten Gerichtes. Christus erscheint mit zornigem Ausdrucke auf dem Himmelsbogen ruhend, die Bösen und Guten mit den Worten trennend: *Venite benedicti patris mei! Discedite a me maledicti in ignem aeternum.* Ueber ihm heben zwei Posaunenengel, von denen einer zerstört, das Gericht an. Aus ihren Posaunen scheint Feuer zu strömen. Die Menge derer, welche unten das Gericht abwarten, ist wenig charakterisirt, die Arbeit überhaupt ziemlich roh. Getrennt durch ziemlich breite Stege vergoldeten Kupfers umgeben diese Mitteldarstellung die Brustbilder der zwölf Apostel und die Symbole der vier Evangelisten in *émail champlevé*. Die Figuren und Inschriften werden aus dem stehengebliebenen vergoldeten Kupfer gebildet, die Hintergründe sind blau oder grün, die Schriftbänder und Gewänder meist weiss.

GERRESHEIM,

ein berühmtes im Jahre 870 von Gericus und seiner Tochter Regenbiurg gegründetes adeliches Damenstift bei Düsseldorf, dessen Gründung wir urkundlich aus der auf dem Concil 874 zu Cöln stattgefundenen Bestätigung¹ und einer Urkunde kennen, worin die Stifterin ihr ganzes Erbgut als Schenkung darbringt.² Der erste Kirchenbau muss rasch dem Untergange verfallen sein; denn wir erfahren 970 schon von einer Weihe der erneuerten Kirchen- und Klostergebäude.³ Dass es dem Stifte in jener frommen Zeit an Schenkungen nicht fehlte, dürfen wir aus der reichen Entwicklung der vielen andern Stiftungen schliessen; wie diese hatte es seinen Vogt zur Regelung der Rechtspflege und übte das Patronat über manche Kirchen.⁴ Besonderen Reichthum zog das Stift aus seinen Zollgerechtsamen und es muss bis zum 14. Jahrhundert in einer Zunahme dieses Reichthumes geblieben sein; denn im 13. Jahrhundert entstand jene herrliche im spätromanischen Stile gebaute jetzige Stiftskirche und in derselben Zeit ist aus den Umwohnern bereits eine städtische Zusammengehörigkeit geworden.⁵ Wie gerade der Reichthum im 16. Jahrhundert die Demoralisation der Klöster herbeiführte, so wird auch in Gerresheim der arge Zustand daraus erwachsen sein, der den Visitor, den päpstlichen Nuntius Gröpper, 1574 mit Entsetzen erfüllte.⁶ Agnes von Mansfeld, die Geliebte Gebhard's Truchsess, war Nonne zu Gerresheim.

1. Harzheim, conc. germ. tom. II. p. 361. Ledeb., Archiv. V. p. 298.

2. Lac. I. 68.

3. Lac. I. 111.

4. Lac. II. 62. 63. 78. 928. I. 67. III. 18. 169.

5. Lac. II. 649. Die Kirche erhält noch eine besondere Bedeutung durch ihre ausserordentliche Aehnlichkeit mit derjenigen zu Werden.

6. von Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien etc. 10. Heft. p. 114.

5.

Sacramentshäuschen aus Sandstein, 35' hoch; 16. Jahrhundert. Bei ganz veränderter Anordnung, besonders des Fusses, in der Vereinigung von Consolen und Säulen, finden wir doch überall die gewundenen Säulen wieder, welche das Ende des Mittelalters in der Sculptur bezeichnen.

6.

Grosse, 6' hohe Christusfigur von Holz von einem zertrümmerten Crucifixe. Diese noch aus der letzten Hälfte der romanischen Kunstepoche herrührende Figur mit glattem Haar, kurzem Barte, offenen Augen, runden völligen Formen mit wenig anatomischen Andeutungen, erhält noch ein besonderes Interesse durch ihre erhaltene Polychromie. Haare und Bart sind schwarz, der Körper fleischfarben, die Augäpfel schwarz, das Gewand nach aussen goldig, nach innen blau.⁷ Ihrer Grösse nach, auf die Entfernung berechnet, wird diese Figur einem sogenannten Triumphkreuz angehört haben, wie sie unter den Triumphbogen der Kirchen herabhingen oder auf einem Querbalken standen.⁸

7.

Spätromanischer Altartisch aus schwarzem und weissem Marmor auf dem Chore zu Gerresheim. Länge 8' 1", Breite 5' 6", Höhe 3'.

8.

Kleiner emailirter Reliquienschrein aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Derselbe misst 6" in der Länge, 7" in der Höhe und 3" in der Breite. Die vordere Hauptdarstellung enthält Christus bärtig, gekrönt auf dem Himmelsbogen thronend und zwei gleiche, nur mit einem Buche ausgestattete Heilige. Auf dem Dache erscheint in der Mitte ein Engel, wiederum mit zwei nicht näher zu bezeichnenden Heiligen. Auf jeder Schmalseite erscheint ebenfalls eine Heiligenfigur. Die ganze Hinterseite ist in Vierecke getheilt, in deren jedem sich ein Vierblatt befindet; hier öffnet sich das Kästchen durch eine verschliessbare Klappe. Die Arbeit ist äusserst roh, z. B. sind die ausgestreckten Finger der Figuren oft länger als die ganzen Hände, das Gefält ohne Verständniss, an feineren Gesichtsausdruck ist nicht zu denken. Die Emailtechnik ist diejenige des *email champlévé*, bei welchem die Kupfertafeln für die Stellen, welche durch Emailen gefärbt werden sollen, reliefartig ausgearbeitet werden. Mit blauer Emaille sind die sämtlichen Hintergründe gefüllt. Mit Ausnahme von vier Sternen oder Rosetten in den Ecken des Mittelfeldes der Christusfigur und ebenso des mittleren Engels auf dem Dache sind alle Rosetten der Hintergründe wie die Vierblätter der Rückseite und die Plattform der Schmalseite mit hellblauer Emaille, die in einen weissen Rand, oder mit hellgrüner, die in einen gelben Rand übergeht, ausgefüllt. In der Mitte dieser Rosetten befindet sich dann ein rother oder schwarzer Punkt; in den Vierblättern, von einem vergoldeten Mittelpunkte aus, vier rothe oder schwarze Ausläufer. Endlich ist die vordere Dar-

7. Dieses Crucifix liegt kaum sichtbar auf dem Kirchenspeicher.

8. So zu Halberstadt und an vielen andern Orten.

stellung von einer stets aus schwarzem Mittelpunkte hellblau in weiss übergehenden Wellenlinie umschlossen. Die Hinter- und Schmalseiten werden, wie zu sehen, von einem andern Bande umschlossen, dessen vergoldetes Muster stückweise in hellgrünem und rothem Grunde ruht. Der Himmelsbogen Christi, die Querstreifen hinter den Figuren und die Heiligenscheine sind grünlich. Der kupferne Kamm, auf dessen Mitte eine Bruchstelle irgend eine verzierende kleine Figur oder ein kleines Kreuz ursprünglich vermuthen lässt, hat seitlich drei Rosetten in Form eines hellblauen in weiss auslaufenden Vierblattes auf dunkelblauem Grunde; in der Mitte ein goldener Punkt mit vier rothen Punkten im Umkreise. Aus dieser Farbenangabe ergibt sich einestheils, dass nicht alle Farben durch Stege getrennt sind, sondern dieselben oft ohne Trennung in einander auslaufen, anderentheils dass alle Figuren ohne Emaille geblieben sind. Die Figuren wie die sie umgebenden Kreise, Bogen und Säulen sind nur durch Vergoldung geschmückt und seitwärts durch Gravirung, vorn durch eine mehr reliefartige Behandlung zum Ausdruck gebracht. Die Füsse des Schreines sind gravirt. Die fabrikmässige Rohheit der Arbeit und die langen schon etwas geschwungenen Formen zeigen das Ausleben der rheinischen Emaillentechnik im Beginn der gothischen Kunstpoche. Ein in der Form wie in Charakter und Zeitstellung ganz ähnlicher kleiner Schrein befindet sich im Museum Walraff zu Cöln.

GLADBACH,

Stadt am linken Rheinufer, 5 Stunden vom Flusse entfernt, welche, wie die meisten bisher erwähnten Städte, ihren Ursprung an eine geistliche Stiftung lehnt. Die berühmte Benedictinerabtei Gladbach schreibt ihre 793 geschehene Gründung dem Grafen Baldericus zu, der auf einem schön gelegenen Hügel im Mülgaue Kirche und Kloster zu Ehren des Welterlösers, der Jungfrau Maria und besonders des heiligen Vitus stiftete, deren Weihe der damals bei Carl dem Grossen weilende Papst Leo vollzog.¹ Bis zum Jahre 954 soll die fromme Stiftung blühend bestanden, in dem Jahre aber ihre Verwüstung durch die Raubzüge der Ungarn und Hunnen stattgefunden haben. Im 10ten Jahrhundert kam dieses Gebiet durch Austausch von der Lütticher Diöcese an die Cölner und Erzbischof Gero baute 974 die Abtei auf, allein wie es scheint nur nothdürftig, denn sein Kirchenbau wird nur ein Oratorium genannt. Was von der jetzigen Kirche dem romanischen Stile noch angehört, muss desshalb einem vielleicht Ende des 11ten oder Anfang des 12ten Jahrhunderts entstandenen Baue angehören. Da wir nun 1242 wieder vom Einsturze der Gebäulichkeiten hören, so werden wir den frühgothischen Chor als ein kurz nach diesem Verfall gebautes Werk zu betrachten haben.² Für die

1. Hist. fund. Gladb.: d'Achery ed. 2. II. p. 656. Ledebur, Archiv I. 299. Eckertz und Noever, Die Benedictinerabtei Gladbach. Cöln 1853.

2. Lac. II. 276. Der frühgothische Chor von Gladbach behauptet in der Entstehungsgeschichte der rheinischen Gothik eine bedeutsame Stelle.